

Ganz gelassen Gott im Bierzelt preisen

Zeltkirmes im Vogelsberg

Jahresbericht der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau 2008/2009

Von Georg Magirius

***Die Kirche soll bei den Menschen sein, lautet ein Ideal. Nur was bedeutet das konkret? Im Dekanat Alsfeld wird es anschaulich, wenn Gottesdienste in Kir-
meszelten gefeiert werden, etwa in Heidelberg.***

Mit kirchentheoretischem Vokabular kommt man bei der Kirmes in Heidelberg nicht weit: Wer nach Kooperationen zwischen Kirchengemeinde und Vereinen fragt, erntet irritierte Blicke. Stattdessen hat sich der Besucher leicht zu bücken, um durch die Pforte in das heilige Festzelt zu schlüpfen, Es ist Sonntagmorgen, erdig riecht es im Inneren, das Zelt steht auf einer Wiese. Die Nase erschnuppert außerdem: Die Trinkfreudigkeit des gestrigen Abends hat sich offenbar bis weit in die ersten Stunden des Sonntagmorgen erstreckt.

Pfarrerin Carmen Berger-Zell ist in einen vom Hauptzelt abgeteilten Nebenraum gegangen, über dem Eingang steht: BAR. Der Raum vollführt einen Rollenwechsel, wird zur Sakristei, in Talar gehüllt tritt Berger-Zell ins Zelt zurück. Mütter mit Kindern sind da, Männer im Anzug, Frauen haben goldene Halsketten anliegen. Die Burschenschaftler tragen typische Festtagskluft: T-Shirts, beflockt mit Aufschriften wie „Burschenschaft Heidelberg Raubzug 2008“. Der Evangelische Posaunenchor beginnt. Die Besucher auf den Bänken singen, falten die Hände, beten. Bestimmt und kurz ist die Feier. „Der Gottesdienst darf nicht länger als 30 Minuten dauern“, sagt Berger-Zell. „Die Burschenschaftler sind ja müde.“ Nach dem Segen bleiben die Besucher noch sitzen: Früher sei die Kirmes nach der Ernte gewesen, wird erzählt. Man habe also erst geschafft, dann gefeiert, nun sei es umgekehrt, weil die Kirmes im Frühjahr ist. Und man lacht. Alles in allem sei es aber wie immer, wozu auch die Kirche gehöre. „Die soll bei den Leuten sein“, sagt Alfred Hemer.

„Auch eine Kirmes auszurichten, ist Gottesdienst“

Die Feierlust einer Zeltkirmes á la Vogelsberg scheint mit einer tief verwurzelten Nüchternheit verbunden zu sein. Denn man will keine tolle Show, wichtig ist, dass man füreinander da ist und zusammen lebt. Die Pfarrerin formuliert das in ihrer Predigt so: „Es gibt ein Arbeiten, das nicht bezahlt wird und dennoch unbezahlbar wertvoll ist, zum Beispiel einen Kranken besuchen, sich im Bürgerverein engagieren, Gullys im Dorf sauber machen oder eine Kirmes ausrichten.“ Das sei praktizierter Gottesdienst. Amen!

Mit dem Predigen ist die Arbeit der Pfarrerin nur ansatzweise umrissen. Sie ist im Bürgerverein aktiv, besucht die Feste anderer Vereine. Nach Taufen, Trauungen, Beerdigungen bleibt sie noch bei den Familien. Da sitzt man dann beieinander. „Das wird so erwartet“, sagt Anette Decher, Kirchenvorstandsvorsitzende von Heidelberg. Das Dorfleben wird aber nicht nur als Insel der Glückseligkeit empfunden. „Es gibt inzwischen mehr Hunde als Kinder“, sagt eine Gottesdienstbesucherin. Ihre zwei Urenkel seien jeweils die einzigen im Jahrgang. Häuser stünden leer, viele müssen aus beruflichen Gründen fort. Aber auch unter denen, die bleiben, habe das Engagement nachgelassen, bedauert Berger-Zell: „Die Feuerwehr hat Nachwuchssorgen, auch der Posaunenchor.“ Trotzdem gilt: „Fast dreiviertel der Heidelbacher sind Mitglied in Vereinen, sei es passiv oder aktiv, die meisten in mehreren zugleich“, sagt Anette Decher.

„Es ist überall gleich – wie schön!“

So wird die Gabe des Zusammensitzens weitergegeben. Auf der Zeltkirmes in Heidelberg wird aber nicht nur gegessen: Eine Hüpfburg ist aufgebaut, es gibt einen Schieß- und Imbisswagen, im Zelt beginnt man zu tanzen, Eintopf wird ausgegeben. Und selbst der eifrigste Banksitzer steht mal auf, holt Getränke. Wieder andere bringen diese in Form kleiner Fässer gleich selber mit: Das sind die Burschenschaften umliegender Orte. Die Schrecksbacher lachen laut und jubeln dem Schwälmer Musikverein auf der Bühne zu. Die Eudorfer sitzen eher still vergnügt: „Wir besuchen jede Kirmes im Umkreis, da sieht man, wie es woanders ist“, sagt Jens Nold. Und wie ist es bei den anderen? „Eigentlich überall gleich.“ Und wieder ist der Besucher

auf diesen berauschend-unspektakulären Gleichmut gestoßen, der sich vor Größe und Gleichmaß des Lebens verbeugt: „Eine Kirmes ist nicht langweilig, sondern schön. Sonst hätten die Leute den Ablauf ja längst geändert, haben sie aber nicht.“ Also wird nicht nur die Kirmes, sondern auch die Kirche in Heidelberg bleiben, wie sie immer war: Die Pfarrerin macht nichts Besonderes, sondern gesellt sich zu den Leuten, die sich wiederum als Kirche verstehen. ohne das wortreich erklären zu müssen. Freilich ist sie kein Verein, sondern wird als eine von vielen Farben angesehen, die das Leben im Ort bestimmen. „Das ist wie bei einem Regenbogen“, sagt Anette Decher: „Die Farben gehören zusammen und gehen ineinander über. Und doch ist jede für sich erkennbar.“ Die Eigenart der Kirchenfarbe? „Man begleitet Menschen bei Höhen und den Tiefen des Lebens“, sagt Pfarrerin Carmen Berger-Zell.

„Vier Dörfer, drei Kirchen, ein Gedanke“

Erhard Krausmüller, Kirchenvorsteher und Vorsitzender des Gesangvereins Schwabenrod/Münch-Leusel

Erhard Krausmüller und Alfred Hemer sind aus dem nahen Schwabenrod zum Kirmesgottesdienst nach Heidelberg gekommen. Beide haben in Schwabenrod zwei Wochen zuvor beim Kirmesgottesdienst mit dem Gesangverein gesungen. Den Zeltgottesdienst in Heidelberg besuchen sie getreu dem Motto, das sich die Kirchengemeinden Schwabenrod/Münch-Leusel, Heidelberg und Leusel gegeben haben: „Vier Dörfer, drei Kirchen, ein Gedanke.“ Das Motto ist neu, nicht aber der Kontakt zwischen den Orten: „Wir hatten schon gemeinsam Konfirmandenunterricht mit den Heidelbergern“, sagt der 51 Jahre alte Krausmüller. Er ist Kirchenvorstandsvorsitzende der Kirchengemeinde Schwabenrod/Münch-Leusel und Vorsitzender des Gesangvereins. „Das Singen ist eher etwas Kulturelles, während eine Kirchengemeinde für alle da ist.“ Der Gesangverein singe auch im Gottesdienst, das sei so normal, dass man es eigentlich gar nicht erwähnen müsse. An der Kirche schätzt er: „Man hat das Gefühl, noch etwas richtig entscheiden zu können.“ Auch der Gesangverein

sei wichtig: Nach der Probe sitzt man noch zusammen, spricht über „die Sachen des Dorfes“ und über Persönliches. „Wenn jemand krank ist, besucht ein anderer ihn.“ Insbesondere für die Älteren sei die Probe ein Fixpunkt der Woche, zumal es in Schwabenrod keine Gaststätte mehr gibt. „Die warten den ganzen Tag, bis es Abend ist und die Probe beginnt.“

„Gemeinsam Spaß haben“

Interview: Janina Decher, Vorsitzende der Burschenschaft Heidelberg

Was ist eine Burschenschaft?

Das ist ein Verein. Wir sind junge Leute, Mädchen und Jungen aus Heidelberg zwischen 16 und 32. Wir organisieren hier die Zeltkirmes, treffen uns auch an Wochenenden, um woanders auf die Kirmes zu gehen.

Was sind Eure Aufgaben bei der Zeltkirmes?

Wir mieten das Zelt, haben verschiedene Dienste, geben Getränke aus, sorgen dafür, dass es Musik gibt, wir räumen auch alles auf, es ist eine Menge Arbeit.

Warum macht ihr das?

Wichtig ist, gemeinsam Spaß zu haben, also dass nicht jeder Jugendliche einzeln ist. In einem Dorf wohnt man dicht beieinander, da wäre es komisch, wenn man gar nichts voneinander wüsste. Ich hoffe, dass die Jugend eng zusammenwächst.

Was haltet ihr von dem Gottesdienst im Zelt?

Es ist gut, dass die Kirche da ist. Den Zeltgottesdienst gibt's ja schon lange. Ältere und Junge sitzen zusammen, das gefällt mir, also ganz Heidelberg, sozusagen das Gesamtpaket (lacht).

Begegnen sich Burschenschaftler und Kirche noch woanders?

Ich bin schon für die Kirche, aber man muss ja nicht immer in den Gottesdienst gehen, um an Gott zu glauben. In unserem Alter ist man vielleicht auch nicht so oft in die Kirche. Am Ostersonntag aber war ich da, um sechs Uhr morgens beginnt es mit einem Gottesdienst, danach geht's zum Friedhof und dann ist Osterfrühstück. Da sitzen dann alle zusammen, jung und alt. Schon vorher fragen viele: Was soll ich zum Frühstück mitbringen? Zum Beispiel eine Frau: Ich bringe zwei Stracken mit!

Was ist denn eine Stracke?

Das ist eine rote Wurst.